

Erasmus Erfahrungsbericht

Vrije Universiteit Brussel

Communication Studies „New Media“

1. Vorbereitung

Die Vorbereitung für mein Auslandssemester in Brüssel war deutlich zeitaufwendiger als ich gedacht hätte. Nur ganz knapp habe ich es geschafft meine Bewerbungsunterlagen fristgerecht einzureichen. Auch hatte ich einige technische Probleme mit „Mobility Online“ die fast dazu geführt hätten, dass ich meine Unterlagen nicht mehr pünktlich hätte einreichen können. Ein weiterer großer Stressfaktor war, das ich kurz vor Bewerbungsschluss noch meinen Sprachtest (Englisch B2) machen musste. Auch das Zusammenstellen des Learning Agreements war recht zeitaufwendig, da ich es nicht einfach fand mich auf der Homepage der Gasthochschule zurecht zu finden, die passenden Kurse ausfindig zu machen und mit Kursen an der Universität Bremen gleichzustellen. Für die Bewerbung sollte man sich unbedingt genug Zeit einplanen und möglichst vieles schon sehr früh erledigen. Der Prozess der Bewerbung mit Austausch aller Unterlagen hat bei mir einige Monate gedauert.

Außerdem habe ich für die Dauer des Auslandssemesters mein Zimmer untervermietet. Ich habe mich Umgemeldet, meine Bank kontaktiert, eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen etc. Auch solche organisatorischen Sachen brauchten deutlich mehr Zeit als vorher angenommen. Und auch die Finanzen mussten geklärt werden. Für das Auslandssemester habe ich bei der KfW einen Bildungskredit aufgenommen, auch dies hat einige Wochen gedauert und ich musste diverse Unterlagen zusammenstellen.

2. Formalitäten

Die wichtigsten Unterlagen die ich nach Brüssel mitgenommen habe waren meine Erasmusunterlagen (Letter of Invitation etc.), die Bescheinigung über meine Auslandskrankenversicherung, Impfpass und ähnliche Unterlagen die bei eventuellen Medizinischen Notfällen wichtig sind und natürlich meinen Ausweis, Reisepass und ähnliches. Leider hatte ich einige Ungereimtheiten mit meinen Vermietern. Ich habe trotz häufiger Nachfrage meinen Mietvertrag erst kurz vor Abreise erhalten. Um meinen Wohnsitz in Brüssel anzumelden hätte ich diesen aber benötigt. Ich war also die ganzen 6 Monate in Belgien nicht gemeldet. Einige meiner Mitstudierenden in Brüssel hatten sich eigens für die Zeit ihres Aufenthaltes ein Bankkonto bei einer Belgischen Bank angelegt. Dies habe ich nicht gemacht. Stattdessen hatte ich eine Kreditkarte der Sparkasse mit der ich 15 mal umsonst im Ausland Abhebungen machen kann. Ansonsten habe ich versucht alle Einkäufe mit meiner normalen deutschen Bankkarte zu machen, da die auch umsonst ist. Auch um ein Zweithandy hatte ich mich vorher nicht gekümmert. In der Orientierungswoche haben alle Erasmus-Studenten jedoch eine Simkarte des Anbieters Proximus

bekommen, auf der 20 Euro Guthaben waren. Ich habe dann ausschließlich diese Simkarte benutzt. Viele Kommilitonen hatten allerdings zwei Handys.

3. Allgemeine Informationen zur Partnerhochschule

Ich habe mein Auslandssemester an der Vrije Universiteit Brussel (VUB), am Campus Etterbeek absolviert. Der Campus ist recht zentral, in 15 Minuten vom Stadtkern zu erreichen und auch in höchstens 30 Minuten von allen großen Bahnhöfen zu erreichen. Außerdem fahren mehrere Busse und Bahnlinien am Campus vorbei. Der Campus ist recht schön. Er ist sehr grün mit vielen Bäumen und Sitzgelegenheiten und einem ganz tollen Café mit tollen Baguettes. Außerdem gibt es tolle Sportanlagen mit Sportplatz, Fitnessstudio und Schwimmbad und diverse Kurse, alles für wenig Geld. Und auch ein weiteres Studio einer Fitness-Kette befindet sich auf dem Campus. Was mich ein wenig enttäuscht hat waren die Bibliothek und die Mensa. Praktisch war, dass man für beides keine Extra Karte benötigt hat sondern einfach nur seinen Studentenausweis vorzeigen musste. Aber die Bibliothek schien alt, recht klein und für mich Wahnsinnig unübersichtlich. Auch die Mensa war mit der an der Universität Bremen nicht zu vergleichen. Sie war deutlich kleiner, viel teurer (ein Gericht ca. 5 Euro) und das Essen schmeckte mir nicht besonders gut. Ich war daher nur wenige Male in der Mensa.

Da ich auch auf dem Campus gewohnt habe, habe ich viel vom Campusleben mitbekommen. An den Brüssler Universitäten gibt es viele Studentenverbindungen die fast wöchentlich Partys auf dem Campus veranstaltet haben. Im Sommer gab es auch ein kleiner Reggae-Festival und einige größere, öffentliche Grillpartys. Außerdem gab es ein Kulturzentrum in denen häufiger Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen stattgefunden haben.

Sehr nützlich fand ich, dass es auf dem Universitätsgelände auch eine Arztpraxis gab, die für die Studierenden vorgesehen war. Am Ende des Aufenthaltes war ich einmal krank und es war sehr beruhigend, dass ich mich nicht im Internet auf die Suche nach einem englischsprachigen Arzt machen musste. Die Ärztin war kompetent und nett und ich musste für die Untersuchung nur 25 Euro in Bar und die Medikamente bezahlen, die ich dann später von meiner Auslandskrankenversicherung erstattet bekommen habe.

4. Akademisches Leben

Meine Gasthochschule war recht gut organisiert und es gab stets Ansprechpartner die einem weiter helfen konnten. Die Mitarbeiter des International Office sowie die Mitglieder der Erasmus-Initiative waren sehr nett und sehr bemüht alle Fragen und Probleme aus dem Weg zu räumen. Es gab eine Orientierungswoche und über das Semester verteilt immer wieder diverse Partys und kulturelle Veranstaltungen um sich besser kennen zu lernen. Am ersten Tag gab es einen ausführlichen Vortrag einer Mitarbeiterin des International Office, die alle wichtigen Informationen an uns Studierende herangetragen hat. Auch gab es an der VUB Brüssel ein Buddy-System. Je zwei bis drei Studierende waren drei Brüssler Studierenden zugeordnet. Diese sollten dann als

Ansprechpartner für uns bereit stehen, uns den Start in einem anderen Land erleichtern und bei Fragen oder Problemen zur Seite stehen.

Das Studieren an der VUB Brüssel hat mir sehr viel Spaß gemacht. Das Kursangebot war für mich als Studentin des BA Kommunikations- und Medienwissenschaften (KMW) recht beschränkt, die Kurse waren aber alle sehr interessant. Da der KMW-Bachelor an meiner Gasthochschule nur auf Niederländisch angeboten wird, musste ich die Kurse aus dem englischsprachigen Master besuchen. Die Seminare unterschieden sich deutlich von denen an die ich an der Universität Bremen belegt habe. Die Kommilitonen und die Inhalte waren sehr international. Die Themen waren sehr aktuell und es wurde nie nur über die Medienlandschaft in Belgien gesprochen, sondern immer auf ganz Europa oder sogar die ganze Welt geschaut. Außerdem gab es sehr häufig Termine an denen Experten eingeladen wurden, die zu bestimmten Themen Vorträge gehalten haben. Mit der Sprache (Englisch) hatte ich nach einer anfänglichen Gewöhnungsphase keine Probleme mehr. Trotzdem hat mir das Semester in Brüssel einiges abverlangt. An der Universität Bremen hatte ich zuvor nur zwei Prüfungen gehabt und sonst immer Präsentationen oder Hausarbeiten anfertigen müssen. An der VUB gab es in meinem Studiengang fast ausschließlich mündliche Prüfungen für die sehr viel auswendig gelernt werden musste. Diese Art des Lernens viel mir recht schwer und ich habe den Lernumfang nicht gut einschätzen können, sodass ich nicht alle Prüfungen bestanden habe. Auch hatte ich während des Semesters in Brüssel noch einige Prüfungsleistungen an der Universität zu erledigen, so dass ich am Ende des Semesters in großen Stress geraten bin. Ich würde dringend empfehlen, alles was für die Uni zuhause erledigt werden muss vor dem Auslandssemester zu erledigen, um diesen Stress zu vermeiden.

5. Unterkunft

Die Wohnungssuche war anfänglich recht kompliziert. Es gibt einige Internetseiten auf denen Studenten nach WG-Zimmern suchen können, da ich vom Aufbau der Stadt und den Stadtvierteln generell aber wenig Ahnung hatte, war es eher ein Glücksspiel. Außerdem gibt es in Brüssel das Konzept der Wohngemeinschaft, wie wir es kennen, überhaupt nicht. Ein VermieterIn hat oft ein ganzes Haus in dem er/sie jedes einzelne Zimmer an Studierende vermietet. Diese kennen sich aber vorher nicht und haben bei der Auswahl der Mitbewohner auch kein Mitspracherecht. Meine erste Unterkunft war so fürchterlich, dass ich nach einer Woche wieder ausgezogen bin. Leider musste ich trotzdem für 2,5 Monate Miete bezahlen. Die Bilder im Internet waren recht nett gewesen aber das Haus lag in einer sehr schlechten Gegend in der ausschließlich Immigranten lebten. Die Straßen waren wie leer gefegt, es waren fast ausschließlich Männer anzutreffen und es gab keine Cafés oder andere nette Orte. Und auch das Haus roch schimmelig und das wohnen mit den Mitbewohnern war sehr anonym. Ich fühlte mich sehr unwohl. Ich habe also alles dran gesetzt so schnell wie möglich eine andere bleibe zu finden und bin dann in das neuerbaute, private Studentenwohnheim U-Residence auf dem Campus gezogen. Diese Entscheidung war sehr gut,

da wie sich rausstellte fast alle Erasmusstudenten in diesem Wohnheim wohnten und man direkt Anschluss finden konnte. Es gab Doppel- oder Einzelzimmer mit Küchenzeile und Bad. Ich habe ein Einzelzimmer bezogen, welches monatlich 500 Euro gekostet hat. Im Vergleich zu meinem Studentenzimmer in Bremen war dies zwar sehr teuer, für Brüssel aber absolut durchschnittlich.

6. Öffentliche Verkehrsmittel

Im Gegensatz zu Bremen bekommt man in Brüssel kein Semesterticket. Es gibt verbilligte Jahres- oder Monatstickets für Leute unter 25. Da ich aber schon 25 war, musste ich den normalen Preis bezahlen. Ich habe dann immer ebenfalls etwas vergünstigte 10er Tickets gekauft. Die öffentlichen Verkehrsmittel waren aber sogar etwas günstiger als in Bremen. Es gab Busse, Straßenbahnen, U-Bahnen und Züge die tagsüber sehr regelmässig fahren. Nachts wurde es hingegen problematisch, außer an den Wochenende ist nach 0:30 Uhr nichts mehr gefahren. Da mussten wir dann häufiger ein Taxi rufen. Taxipreise sind mit denen in Bremen vergleichbar.

Die Überlegung mein Fahrrad nach Brüssel mitzunehmen habe ich sehr schnell wieder verworfen. Der Verkehr ist nicht mit dem in Bremen oder allgemein in Deutschland zu vergleichen. Es gibt kaum Fahrradfahrer und viele Autofahrer fahren so riskant, das ich mich nicht getraut hätte regelmäßig mit dem Rad zu fahren, zumal es auch kaum Radwege gab. Für alle die gelegentlich Radfahren möchten, gibt es an jeder Straßenecke aber Leihräder, die man nach der Anmeldung mit einer Chipkarte ausleihen kann.

7. Studentenjobs

Aufgrund der Sprache konnte ich in Brüssel leider keinem Job nachgehen. Viele Arbeitgeber haben sowohl Niederländisch- als auch Französischkenntnisse erwartet. Einige meiner Freundinnen in Brüssel haben aber auf Kinder aufgepasst oder Nachhilfe gegeben.

11. Fazit

Alles in Allem war mein Auslandssemester in Brüssel eine fantastische Zeit. Ich habe mich direkt in die Stadt verliebt und denke häufig sehnsüchtig an Brüssel zurück. Brüssel ist eine Wahnsinnig interessante und sehr internationale Stadt. Es gibt viele wunderschöne Parks und sehr tolle Stadtviertel mit interessanten Jugendstilbauten. Außerdem sehr viele tolle Museen und viele kulturelle Veranstaltungen. Und auch für meine persönliche Entwicklung war das Auslandssemester sehr wichtig. Es war gut mal ein halbes Jahr Abstand zum normalen Alltag zu gewinnen und sich an einem neuen Ort zu behaupten. Ich war ohne Freunde und Familie mal richtig auf mich selber gestellt und habe mit Brüssel als temporäre Heimatstadt alleine erschlossen und viele Dinge mit dem Abstand ganz anders betrachtet. Schön war es auch zu sehen, wie schnell man sich an das neue Leben gewöhnt, wie schnell man nette Menschen trifft und sich woanders zuhause fühlen kann. Vorher habe ich nur Deutschland zum Leben und später Arbeiten in Betracht gezogen. Aber schnell habe ich gemerkt wie viele Interessante Möglichkeiten Europa

oder die Welt noch zu bieten hat. Ich habe während meines Aufenthalts in Brüssel viele kleine Trips in andere Europäische Städte gemacht (z.B. Liverpool, Paris, Venedig) und war ganz verwundert das ich mich mit meiner neuen Denkweise überall recht sicher und zuhause gefühlt habe. Auch hatte ich zum ersten mal das Gefühl, das die Sprache gar nicht so wichtig ist um mit Menschen zu kommunizieren. Ich habe beispielsweise einige Sportkurse auf französisch besucht und mich obwohl ich kaum etwas verstanden habe immer als Teil der Gruppe gefühlt. Ich bin wahnsinnig froh, das ich das Semester in Brüssel machen durfte und werde mich für meinen Master nun auf jeden Fall auch im europäischen Ausland bewerben.